Träume, die jedermann träumt

Autor(en): **[s.n.]**

Objekttyp: **Article**

Zeitschrift: **Zürcher Illustrierte**

Band (Jahr): **12 (1936)**

Heft 23

PDF erstellt am: **30.04.2024**

Persistenter Link: https://doi.org/10.5169/seals-756941

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.
Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.
Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Ein Dienst der *ETH-Bibliothek*
ETH Zürich, Rämistrasse 101, 8092 Zürich, Schweiz, www.library.ethz.ch

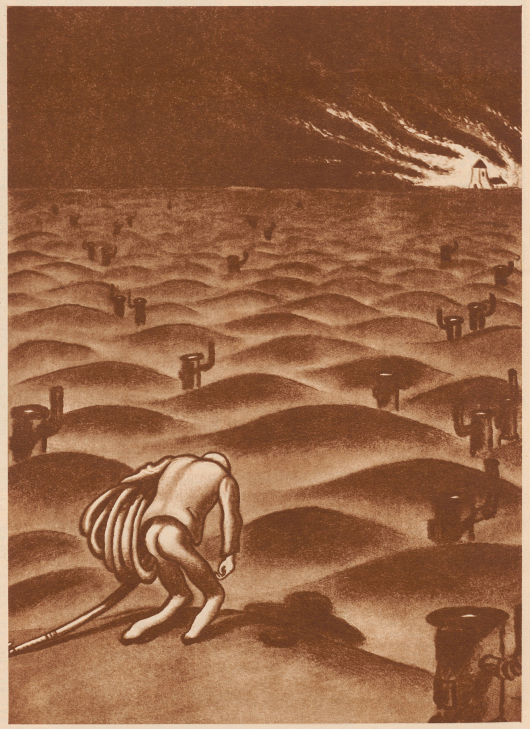
http://www.e-periodica.ch

TRÄUME, DIE JEDERMANN TRÄUMT

Irgend jemand erzählt einen fesselnden, besonders schönen, besonders schrecklichen oder besonders merkwürdigen Traum, und fast immer ist unter den Zuhörern einer oder sind mehrere, die ganz das gleiche oder etwas sehr Aehnliches auch schon geträumt haben. Dabei kommt es gar nicht auf Einzelheiten an, man fühlt nur unklar, daß zuhinterst im ganzen Ablauf, im tiefern Sinn der beiden oder einer Mehrzahl von Träumen die Aehnlichkeit liegt. Dieses Gefühl, seine eigenen Träume gezeichnet zu sehen, erfahren wir auch vor den Traumzeichnungen des französischen Zeichners Bruller, von denen wir hier einige Proben zeigen.

Noch eine Nacht darüber schlafen», überlegen wir, wenn wir vor einer wichtigen Entscheidung stehen. Wir wollen von den Dingen Abstand nehmen und nichts überstürzen. Vielleicht hoffen wir ganz im geheimen, daß die Nacht eine Lösung bringen wird. Verstrickt in geschäftlichen Schwierigkeiten oder bange um den Ausgang einer Liebesgeschichte rennen die einen zur Wahrsagerin oder erschöpft werfen sie einem Psychoanalytiker die eigenen Probleme vor die Füße und bitten um Hilfe. Indessen sträubt man sich dagegen, die Lösung dort zu suchen, wo das Rätsel entstanden ist: in uns selbst. Die öffentliche Meinung, Vorurteile, Hemmungen, der Kampf ums Dasein oder die Hetze des Tages erdrücken die innere Stimme. In der Nacht aber, wenn der Wille endlich ausgeschaltet ist, rächt sich diese innere Stimme und sendet aufregende, grauenhafte Bilder, die unser Bewußtsein nur als «verrückte Träume» deuten kann. — In jedem von uns, auch in dir sowie in mir, wohnt eine Welt von bizarrigen und wohlwollenden Einfällen, von guten und niedrigen Instinkten, von dunklen und hellen Mächten, die auf ihre Rechnung kommen wollen. Dort hausen wertvolle, schöpferische Koboldgestalten neben grinsenden Teufelchen. Je mehr man sich gegen sie wehrt, um so ärger tobt die Seele im Reiche des Unbekannten. — Ein überlasteter Magen, eine Schauergeschichte des Tages kann manchmal diesen tollen Reigen verursachen, aber tatsächlich verraten unsere Träume unsere geheimsten Wünsche, lassen uns dadurch erkennen, wo wir eigentlich stehen und was wir in Wirklichkeit sind, unbekümmert um das mühsam aufgerichtete Gebäude von Selbstbeherrschung und -täuschung, das wir Tag für Tag der Umwelt und uns selbst vorführen.

R. M.



Ein aktueller Traum! Eine Kirche, das Symbol der religiösen Einstellung, droht durch die Flammen der Leidenschaft zerstört zu werden. Der Träumer ist von der Kirche so weit entfernt, hat sich vom Religiösen so sehr abgewandt, daß er das Feuer nicht löschen kann, obschon er einen Schlauch, das technische Hilfsmittel, in der Hand hält. Zudem befindet er sich in einer Wüste (unfruchtbarer, heißer Boden), die er zuerst durchqueren sollte. Zahlreiche kleine Oefen, die auf die eigene Bequemlichkeit, kleinliche, altmodische Häuslichkeit hindeuten, stehen ihm im Wege. Er findet deshalb die Quelle zum lebendigen Wasser, das ihm ermöglichen würde, den Brand zu löschen, nicht.

Hier treten uns drei Seiten des Träumers in menschlicher Gestalt entgegen. Der Träumer befindet sich auf einem Schiff, das ihn trägt und vorwärtsbringt, dies wäre sein Glaube oder seine Weltanschauung. Auf diesem Schiff lebt auch ein Kapitän, der das Steuer in der Hand hat und für Ordnung sorgt. Im Träumer wohnte ein Teufel, der sich vergebens immer wieder gegen die Ordnung auflehnt und deshalb versucht, den Kapitän zu erschießen, das heiße die Ordnung zu durchbrechen. Während dies draußen geschieht, geht bei ihm im stillen Kämmerlein etwas Neues vor sich: eine ihm gutgesinnte Frau, vielleicht seine Seele in der Gestalt einer Frau, bereitet ihm Nahrung (Lebensspeise) zu.

Der Traum von dem verpaßten Anschluß. Im Leben des Träumers sollte eine Ortsveränderung mit Auffassungsveränderung stattfinden. Der Träumer weiß aber nicht, was seiner wartet im neuen Lande, jenseits des Tunnels. Er weigert sich deshalb, irgend etwas von dem, was ihm bisher wichtig war, preiszugeben (Meinung, Bequemlichkeit) und ist somit überlastet mit Kleinkram. Vor lauter Kleinigkeiten, die ihm lieb sind, kommt er nicht dazu, sich selber in Ordnung zu bringen, d. h. sich fertig anzuziehen. Weil er sich nicht mehr um das Wesentliche kümmern kann, verpaßt er den Zug und damit vielleicht eine günstige Gelegenheit, die von außen an ihn herangekommen ist.

Eine Frau, die Seele des Träumers, steigt allein in einen Schacht hinunter, der zum Zentrum, zum Wesentlichen führt. Trotz Unsicherheit und Angst wird sie dahin gelangen, denn sie hält in der Hand ein Licht, das gesteigte Licht, und wird von Eidechsen begleitet, die ihre gutwilligen Instinkte darstellen.

Der Traum als Warnung. Der Träumer trägt eine Lampe, deren Licht ihm ermöglichte, seine gegenwärtige Lebenslage zu erkennen. Er wird von Kopfjägern verfolgt und fürchtet sich vor ihnen, weil er weiß, daß er unfehlbar um seinen Kopf kommen könnte, auch würden sie ihm seine Lampe (= sein gesteigtes Licht) nehmen. Er würde also verrückt werden. So flieht er durch zahlreiche Räume, die den verschiedenen Lebensbereichen (Arbeit, Umgebung, Umgang mit Menschen, Zerstreuung usw.) entsprechen. Mit Hilfe der Hunde, die seine guten Instinkte darstellen, könnte er den Weg finden, aber die Tiere sind erbost auf ihn, weil er mit seinen natürlichen, gesunden Instinkten auf Kriegsfuß lebt, sie unterdrückt.